

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 114 (1988)

Heft: 45

Artikel: Elektronische Widerborstigkeit

Autor: Feldman, Frank / Matuška, Pavel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Elektronische Widerborstigkeit

VON FRANK FELDMAN

Kein Mensch hat mich gezwungen, aber wie so oft wusste ich es besser. Ich musste sie haben, die neue elektronische Schreibmaschine mit 150 Seiten Speicherkapazität und Bildschirm, 88 Tasten und 5 Reglern.

Mein Sohn, ein praktizierender Philosoph, hat mich gewarnt. Eindringlich. «Vater, du wirst ja nicht einmal mit einem billigen Taschenrechner fertig.»

Aber ich wusste es wieder einmal besser. Ich musste es haben, dieses japanische Wunderding, das mit Bolidengeschwindigkeit von rechts nach links und von links nach rechts tippt, Sätze ikonographisch zerlegt, Wortketten mit Cursor-Taste hin und herschiebt, nach oben und nach unten, mit und manchmal ohne Befehl, wandern lässt. Die Japaner nehmen da ganz schön Rache an uns Bleichgesichtern.

Man speist einen Codenamen ein und tippt unbeschwert drauflos, doch wehe man vergisst das Wörtchen! Husch ist der Text irgendwo im Speicher verschwunden.

Was hat man nur getippt? Das geheimgehaltene Lösungswort eines noch geheimeren Kontos oder den Namen der Katze? Also versucht man es mit der Katze. Moorli. Druck auf das Badewannensymbol.

Keine Reaktion.

Ein verzweifelter Druck auf die Sterntaste.

Verflucht und zugenährt. Was nun? Ich brauche doch den Text sofort. Vielleicht habe ich «Moorli» klein geschrieben. Was hat der Verkäufer gesagt? Die Maschine liest jeden Buchstaben einmal und merkt ihn sich.

Ich drücke auf den Stern. Die kluge Maschine fragt: «Wollen Sie das wirklich löschen?» Nein, natürlich will ich das nicht. Ich drücke auf die Badewannentaste.

Es piepst.

Wieder nicht. Vielleicht habe ich Solitaire geschrieben – meine Traumgeliebte. Papier rein. Grüne Einzugstaste. Das Papier rutscht viel zu weit nach unten.

Noch einmal die Badewanne. Stern nicht vergessen. «Wollen Sie wirklich löschen?» fragt das smarte Sichtgerät.

Nein, ich will nicht. Ich gebe einen verzweifelten Druck auf die Sterntaste. Die Leerzeile leuchtet auf. Irgend etwas habe ich falsch gemacht. Da ist ein Schlangensymbol. Ich versuch's zum Spass. Fragen leuchten auf. Wollen Sie löschen, den Titel ändern, den Text duplizieren, einen Seriendruck?

Ach, du lieber Himmel. Vielleicht soll ich die Taste drücken, die alles abbricht? Die hat ein apartes Heftklammersymbol.

Ich versuch's. Es piepst.

Ich wähle die Telefonnummer des Mechanikers. Er erklärt mir das Ganze, und ich entnehme dem Tonfall seiner Stimme, dass man nicht Philosoph sein muss, um zu erfassen, dass man es bei mir mit einem technischen Hornochsen zu tun hat.

Beste europäische Wertarbeit.

«Drücken Sie auf die zweite Taste von links unten. Ja. Und jetzt die zweite von links oben, das heisst unter Auslassung der beiden ausserhalb des Tastaturbereichs. Was sehen Sie auf dem Schirm?»

Ich sage: «Löschen, Titel ändern, Serie duplizieren, nein Seriendruck – ach was ...»

Er bleibt höflich. «Jetzt drücken Sie wieder auf den Stern. Geben Sie Ihren Codenamen für den Text ein.»

Wenn ich den wüsste! Ich setze mich doch lieber an die gute alte mechanische Maschine. Beste europäische Wertarbeit. Fünfziger Jahre.

Das wäre doch gelacht. Jetzt klein beizubringen. Ich drücke wie ein Irrer auf die Tasten. Die Maschine piepst wie närrisch. Der Schirm ist leer wie eine Kinoleinwand vor der Vorstellung. Aber vielleicht ist das eine Einladung. Ich tippe langsam ein Wort nach dem anderen. Da passiert's. Ich schreibe anderen mit zwei «n». Ein Druck auf die Menücurstaste und der kleine Strich bewegt sich mit Düsengeschwindigkeit über den Bildschirm. Noch ein Druck auf die Korrekturtaste. «Anderenn» rutscht zwei Zeilen nach unten. Ein hoffnungsvoller Druck auf den Vertikalcursor. Jetzt müssten sie, wenn die Anleitung mich nicht zum Narren hält, wieder nach oben kommen. Statt dessen verschwindet eine ganze Zeile mit der vorläufigen Endgültigkeit eines englischen Spuks.

Ich atme durch. Vielleicht sollte ich's doch mit der alten Maschine versuchen, bis die Beruhigungspille ihre Wirkung entfaltet. Ich laufe zum Telefon und rufe meinen Sohn an. «Du hast diesmal aber ganz schön unrecht gehabt», lüge ich, «ich werde blendend mit der Maschine fertig, sie folgt nicht nur meinen Anweisungen, sie ist geradezu ein Modellfall für Gehorsam.»

Er seufzt, denn diesmal weiß er es besser.

